

## **George Lowen: Vom Flüchtling zum Verfechter der Rechte der Farbigen**

Mark Lowen von der BBC berichtete aus Südafrika, als Nelson Mandela aus dem Krankenhaus in Pretoria entlassen wurde, und nutzte die Gelegenheit, um mehr über seinen Großvater zu erfahren - einen angesehenen Anti-Apartheid-Anwalt, der starb, bevor er geboren wurde.

Vermutlich war er [Nelson Mandela] sich der Aktivitäten an den Toren nicht bewusst, des Kommens und Gehens, des Brummens der Satellitenschüsseln, während die Fernsehberichte gesendet wurden. Im Krankenhaus von Pretoria lag er fast drei Monate lang, ein kranker Nelson Mandela, von dem nur wenige erwartet hatten, dass er wieder aufstehen würde. Aber er muss zu Hause gepflegt werden, sein Zustand ist immer noch kritisch, aber nach allem, was man hört, friedlich.

Vor seiner Entlassung besuchte ich das Krankenhaus, um die liebevollen Genesungswünsche für den 95-jährigen ehemaligen Präsidenten zu lesen - einen Mann, der die Geißel der Apartheid bekämpfte, der Südafrika zur Demokratie geführt hatte und der nach 27 Jahren Haft ohne Groll praktisch ein lebender Heiliger ist.

Draußen stand ein junger Mann aus der nördlichen Provinz Limpopo. "Ich studiere, ich bin frei wegen ihm", sagte Jacob, sein Lächeln war so warm wie die Mittagssonne. Als ich ging, schüttelte ich ihm die Hand. Er hielt meine Handfläche und lachte. "Das ist das erste Mal, dass ich eine weiße Hand in der meinen halte", sagte er.

So etwas hört man im modernen Südafrika nur selten, vor allem in einer Großstadt.

Er, 21 Jahre alt, hat die Apartheid nie erlebt. Die vier dunklen Jahrzehnte der Rassentrennung endeten, bevor er geboren wurde, und doch wird es noch mindestens eine Generation dauern, bis das Erbe abgeschüttelt ist.

Die Geschichte derer, die sie bekämpften, ist geschrieben. Der Anführer des Kampfes im und außerhalb des Krankenhauses, aber auch der weißen, oft jüdischen Aktivisten wie Helen Suzman und Joe Slovo.

Auf meiner Reise traf ich ihre Familien und Freunde, um ihre Geschichten zu hören - und um etwas über eine weniger bekannte Anti-Apartheid-Persönlichkeit zu erfahren, die ich nie kennengelernt habe: meinen Großvater George Lowen, der 1969 starb, bevor ich geboren wurde.

George Löwenthal, wie er ursprünglich hieß, war ein versierter Rechtsanwalt aus Berlin, der sich gegen die Autoritäten stellte.

Er sollte die Verteidigung des niederländischen Kommunisten Marinus Van der Lubbe übernehmen, der angeklagt war, 1933 den Reichstagsbrand gelegt zu haben.

Die Nazis nutzten dies, um die kommunistische Partei zu verbieten und ihre Macht zu festigen. Als die Gestapo erfuhr, dass mein Großvater, ein deutscher Jude, als Verteidiger auftreten sollte, suchte sie ihn zu Hause auf. Ge-

orge wurde von seinen Nachbarn gewarnt. Und so floh er nach Paris und dann nach Amsterdam. Im Jahr 1935 ging er an Bord eines Schiffes, ohne dessen Ziel zu kennen. Es war auf dem Weg nach Südafrika.

Der junge Anwalt, der kein Englisch sprach, arbeitete als Tankwart in Johannesburg, um die Sprachschule und die juristische Ausbildung zu finanzieren. 1938 wurde das Gesetz geändert, sodass mein Großvater als erster deutscher Flüchtling König Georg VI. die Treue schwören und in Südafrika praktizieren konnte, wobei er seinen Nachnamen in Lowen änderte.

Als Anwalt und später als Queen's Counsel kämpfte George gegen die Apartheidgesetze und wurde dabei häufig von den Anwälten Nelson Mandela und Oliver Tambo, dem späteren Führer des African National Congress, als Verteidiger beauftragt.

George arbeitete ehrenamtlich für Schwarze und Farbige, die vertrieben wurden. Sein Spezialgebiet war der Group Areas Act, der festlegte, wo Rassen leben durften.

Er vertrat die Familie von Looksmart Ngudle, eines ANC-Aktivisten, der in der Haft zu Tode gefoltert wurde und als erster Mensch unter der Apartheid in Gewahrsam starb.

1963 vertrat er Harold Rubin, einen Jazzmusiker und Künstler, der wegen Blasphemie angeklagt war, weil er Christus am Kreuz als nackte, bestialische Figur dargestellt hatte.

Rubin, der selbst gegen die Apartheid war, wurde freigesprochen, nachdem George in einem Fall, der in den Medien große Aufmerksamkeit erregte, erfolgreich für das Recht auf künstlerische Freiheit argumentiert hatte.

Und er verteidigte Jimmy Kantor, der im Rivonia-Prozess freigesprochen wurde, in dem Mandela und andere zu lebenslanger Haft verurteilt wurden.

George Bizos, Mandelas Anwalt, schrieb später: "Der smarte, extravagante Lowen duldet keinen Unfug und teilte dies den Richtern oft ganz direkt mit." Ich suchte George Bizos auf, um meinen Großvater besser zu verstehen.

"Er war elegant", sagte er. "Ich war manchmal sein Junior. Ich betrachtete mich selbst als den George Lowen des armen Mannes."

Er erzählte mir von dem Tag, als 200 schwarze Bewohner des Townships Alexandra nach Johannesburg marschierten, um gegen die Passgesetze zu protestieren, die ihre Bewegungsfreiheit einschränkten.

Sie wurden verhaftet und mein Großvater vertrat sie.

"Haben meine Mandanten zu Mittag gegessen?", fragte er den Richter. "Nein", kam die Antwort.

"Es ist ungeheuerlich, diese Leute vor Gericht zu stellen, ohne sie zu verpflegen", betonte George. Der Richter, der nicht gewillt war, 200 Angeklagten Essen zu geben, wies den Fall umgehend ab.

Das war der Großvater, den ich nie kennengelernt habe. Ein Mann, der die Konfrontation nicht scheute und der vom jüdischen Flüchtling zum Verfechter der Rechte der Schwarzen wurde.

Ich besuchte das „His Majesty's Building“, ein Bürogebäude in Johannesburg, in dem sich seine ersten Amtsräume befanden.

Als ich den Wachmann bat, Zimmer 813 zu sehen, das einst von George bewohnt wurde, funkte er seinen Chef an: "Ein Herr Lowen möchte Zugang zum 8. Stock. Ein weißer Mann."

Ich wurde ordnungsgemäß nach oben gebracht - allerdings in ein kahles Büro, das nichts von seiner großen Geschichte erkennen ließ.

Bevor ich Südafrika verließ, genoss ich ein spektakuläres Abendkonzert der jungen schwarzen Sopranistin Pretty Yende. Sie wuchs in einem Dorf in der Nähe von Swasiland auf und singt jetzt an der Mailänder Scala.

Ihre Stimme ist ebenso schillernd wie ihre Geschichte. Und im Publikum saßen Menschen aller Rassen und Altersgruppen, die von einem einheimischen Märchen begeistert waren.

Das ist das lebendige, demokratische Südafrika, das seine unglückliche Vergangenheit hinter sich gelassen hat - und auf das mein Großvater stolz gewesen wäre.

(BBC-Report von Mark Lowen (Enkel George Lowens), 8. September 2013)